

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 53 (1927)  
**Heft:** 25

## Werbung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Helvetisches Geplänkel

Schon wieder ist Zürich um eine Sehenswürdigkeit reicher geworden. Eigentümlich ist aber, daß man dies der Zürcher Inse-  
ratenplantage entnehmen muß. Man höre:  
„See = Zentrum. Pension usw.“ — Daß  
sich die Tagesblätter über eine Pension, die  
man doch wohl mitten im See zu suchen hat,  
völlig ausschweigen, sollte man sich als  
Abonnent eigentlich nicht gefallen lassen!  
Wozu sind denn die Reporter da?

\*

Man muß wirklich anerkennen, daß die  
Chirurgie Fortschritte gemacht hat, wenn  
man folgendes aus der Unfallchronik liest:  
„... Vor mehreren Wochen mußte ihm im  
Spital infolge eines Unglücksfalles bei der  
Arbeit ein Bein abgenommen werden.“  
Der Mann muß tüchtige Nerven haben,  
wenn er die kleine Operation so beiläufig  
während des Arbeitens vornehmen lassen  
konnte. Liegt die Erklärung vielleicht in dem  
Umstand, daß es sich um einen Metzger  
handelte?

\*

Kann jemand aus dem Leserkreise viel-  
leicht Auskunft geben, was eine „inter-  
essengemeinschaftliche“ Tochter  
ist? So eine wird nämlich per Inserat  
zwecks glücklicher Heirat und Gründung  
einer Edelpelztierzuchtfarm gesucht. Ange-  
sichts dieses Doppelzweckes darf man viel-  
leicht fragen, wofür die Interessengemein-  
schaftlichkeit vornehmlich verlangt wird, wo-  
bei immerhin zu beachten ist, daß die ge-  
suchte Tochter auch liebevoll und aus ver-  
mögender Familie zu sein hat.

\*

In Zürich ist, wie ein Blatt meldet, ein  
junger Mann wegen eines geringfügigen  
Vergehens zu einer Goldbuße von 10  
Franken verurteilt worden. Während des  
Strieges hätte man darin eine Strafverschär-  
fung erblicken können, indem es damals  
oft gewisser Anstrengungen bedurfte, um  
ein Goldstück aus dem Strumpf herauszu-  
locken. Aber heute scheint uns der Spruch  
deplaciert; es hätte mehr bedeutet, wenn  
man dem Manne Zahlung mit 2 Fünfer-  
nötig auferlegt hätte.

\*

Der Kanton Solothurn, in dem noch  
allerhand Mittelalterliches zu finden ist,  
kennt u. a. auch das Wirtshausver-  
bot als Strafmaßnahme. Beinahe in jedem  
Amtsblatt kann man unter dieser Rubrik  
ein paar Brüder verzeichnet finden, denen  
der Staat die Duelle verstopft hat, aus der  
sie sonst irdisches Vergessen tranken. Was  
soll man nun denken, wenn sich darunter  
sogar eine Frau befindet und zwar eine  
Chefrau? Leider erfährt man nicht, ob dem  
Gatten die Trankstättchen noch offen stehen  
oder nicht. Wenn ja, so dürfte das Ver-  
bot gegen die Frau so ziemlich illusorisch  
sein, denn man kann ja auch zu Hause  
Alkohol vertilgen, vorausgesetzt, daß „er“  
ihn mitbringt. Und dazu ist, nachdem „er“

## Pallabona Puder

Durch Trockenbehandlung in 2—3 Mi-  
nuten die schönste Frisur (keine Naß-  
waschung). Reinigt und entfettet. — Die  
Haarwellen bleiben erhalten. Für Tanz  
und Sport unentbehrlich. Besonders ge-  
eignet für **Bublikopf**. Millionenfach  
erprobt. Weisen Sie Nachahmungen zu-  
rück. Zu haben in Streu- u. Runddosen  
in Friseurgeschäften,  
Parfümerien, Drogerien und Apotheken.



## Schweizerische Politiker in der Karikatur

Dr. Rabinovitch



## Nationalrat John-Marc Rochaix, Petit-Saconnex

anscheinend weniger Autorität gehabt hat,  
als Papa Staat, aller Verdacht vorhanden.

\*

Kann man im Leserkreise vielleicht Aus-  
kunft bekommen, was „selbständige  
Umgangsformen“ sind? Solche wer-  
den nämlich in einem Inserat von einer  
Stenotypistin verlangt. Da die Bewerber-  
innen möglicherweise sich auch nicht klar  
sind über dieses Erfordernis, mag es gut  
sein, die Sache hier zu erörtern. — Uns  
scheint es sich dabei um Umgangsformen zu  
handeln, zu deren Ausübung man keiner  
Hilfe bedarf. Ob es das bei Stenotypistinnen  
gibt, wagen wir nicht zu entscheiden.

\*

Wegen „Längerer Abreise“ ist in  
der Nähe Zürichs ein Einfamilienhaus zur  
Vermietung ausgeschrieben. Es soll ja Leute  
geben, für die das Abreisen keine Kleinig-  
keit ist und lange Vorbereitungen erfordert.  
Hier aber scheint ein Rekord vorzuliegen,  
daß es sich sogar lohnt, für die Zeit der  
Abreise gleich das Haus zu vermieten.

\*

Eine Meldung aus Olten besagt, daß  
ein Militär im Basler Zug die Not-  
bremse spasseshalber gezogen habe, wo-  
rauf der Zug sofort zum Halten gekommen  
sei. Warum man so etwas breitschlägt, ist  
mir unverständlich. Ja, wenn der Zug  
nicht gehalten hätte, dann wäre etwas Be-  
sonderes daran gewesen. Aber dann hätte  
der Fädel wahrscheinlich auch nicht am  
Sebel gezogen.

Nach einer Zürcher Zeitung fand kürzlich  
in Zürich eine Pfandfinderausstel-  
lung statt. Man muß eine solche Veranstat-  
tung unbedingt als verdienstvolles Werk an-  
erkennen, das bestimmt große Mühe ver-  
ursacht hat, denn diejenigen, die ein Pfand  
finden, lassen sich in der Regel nicht oder  
nur ungern ausstellen.

\*

Es ist etwas Schönes um eine schwing-  
volle Konzertberichterstattung,  
besonders wenn es darin z. B. heißt: „Un-  
sere Sopranistin Frä. G. zeigte sich wieder  
einmal von ihrer schönsten Seite“. — Im  
Gegensatz zu anderen Sängerinnen, die in  
der Regel die Vorderseite dem Publikum  
zudrehen, scheint diese Dame dem Audi-  
torium auch den Anblick anderer Seiten zu  
gönnen. — Das ist aber noch nicht alles,  
denn es heißt weiter: „Wie eine Gazelle,  
hemmungslos, gleitet ihre Stimme dahin,  
kaum den Boden berührend.“ Das Letztere  
ist aber auch meiner Ansicht nach gar nicht  
nötig, denn ich wüßte nicht, was die Stim-  
me am Boden zu suchen hat.

\*

In Restenbach hat dieser Tage ein Ar-  
beitsloser Brandstiftung begangen,  
um, wie er der Polizei erklärte, auf einige  
Zeit im Gefängnis versorgt zu werden.  
Dem Manne wird zweifelsohne geholfen  
werden; aber, fragen wir, ist das dann  
eigentlich eine Bestrafung? Hier wäre doch  
einzig ein Freispruch am Platze, wenn man  
bestrafen will. . .

Gothari